

erzählt täglich, mit Ausnahme
er Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
geleitet; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garonnzeitung kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., excl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Subskriptionen:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max
Augenfeld & Emerich Lessner),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Hasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Hasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureaus: In Amdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sirkly bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszob bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 286. Hermannstadt, Dienstag den 8. December 1896. 112. Jahrgang.

Rußland und die Orientfrage.

Von bewährter auswärtiger Seite wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: Früher als überall scheint man, wenigstens der Hauptsache nach, in Konstantinopel von dem Resultat der gegenwärtigen Petersburger Verhandlungen wegen der Orientangelegenheiten Kenntnis erlangt zu haben. Dieser überaus charakteristische Umstand ist dieser Tage gleichsam wie zu häufig hervorgetreten. Ein europäischer Diplomat hatte mit dem Großvezier ein Gespräch. Es wurde dabei der Mission Melidow's gedacht, und Rifaat Pascha bemerkte lächelnd: „Wir sind vollkommen beruhigt.“ Aus einer weiteren Äußerung des türkischen Staatsmannes war zu entnehmen, daß die Pforte sich überzeugt hält, auf Rußland bauen zu können. Der Eindruck von dieser Unterredung war der, daß man weder in Paris, noch anderwärts über die Vorgänge an der Kama während des dortigen Aufenthaltes Melidow's besser informiert gewesen sei, als in Stambul, und man versuchte, sich dies damit zu erklären, daß Melidow selbst noch vor seiner Abreise eine Anekdote darüber gegeben haben dürfte, welche Anzeichen er in Petersburg vertrete, welchen Standpunkt er dem Czaren und Schicksal gegenüber einnehmen werde. Damit aber, so meint man, wäre die Zuversicht der Türken noch immer nicht hinreichend begründet, und auch selbst damit noch nicht, daß Melidow seiner die Mitteilung nach Konstantinopel hätte gelangen lassen, der Czar habe seine Berichte auf das Beste aufgenommen. Man hält vielmehr dafür, daß der Sultan bestimmte Zusagen des Czaren über einen Schutz der Türkei gegen alle zu weitgehenden Zumuthungen von anderer Seite besitzen müsse.

Derselbe scheint in der That der Fall zu sein. Rußland hat der Türkei zu Liebe sogar Frankreich die von diesem heiß gewünschten Freundschaftsdiensle versagt. Nach den Octoberfesten von Cherbourg, Paris und Chalons hätte man an der Seine sehr gern einen Thätigkeitsdrange genügt und mindestens „diplomatische Erfolge“ eingeharnt. Frankreich wollte sich mit Rußland gemeinsam an die Spitze Europas stellen oder auch ohne Europa eine sogenannte Reformation in der Türkei inscenieren. Rußland lehnte ab. Frankreich wollte ferner den bekannten Plan betreffs der Sanierung der türkischen Finanzen in Angriff nehmen, und Rußland verhielt sich abermals rundweg ablehnend, so daß man dieses ganze Project als endgiltig gescheitert betrachten muß. Daß sich Rußland auch sonst retardierend verhält, ist bekannt; sogar in Bezug auf Kreta trat dies jüngst erst wiederholt in die Erscheinung. Die Tendenz, Verlegenheiten von der Pforte abzuwenden und ihr kleine Gefälligkeiten zu erweisen, zeigt sich immer wieder in der verschiedensten Weise. Man rechnet damit auch an den ersten politischen Stellen, und man verheißt sich kaum mehr, daß Rußland immer offenkundiger die Rolle des Protector's der Türkei annimmt.

Die Folgen davon dürften sich in nicht ferne Zukunft bemerkbar machen. Die mehrfach geäußerten Erwartungen, daß bald nach der Rückkehr Melidow's auf seinen Konstantinopeler Posten irgendwelche positive Schritte erfolgen würden, werden sich schwerlich erfüllen. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, daß die Botschafter abermals ihre gemeinsamen Beratungen aufnehmen werden; gewiß wird es auch bei gegebenen Anlässen an den üblichen Ermahnungen an die Adresse der Pforte nicht fehlen, und selbst die bekannten diplomatischen „Professionen“ könnten sich gegebenenfalls zeitweilig einstellen. Aber irgend eine systematisch, grundlegende, weitläufige Action Europas ist vorläufig nicht in Rechnung zu ziehen. Die Türkei begehrt, die von ihr verheißenen Reformen bereits in Angriff genommen zu haben. Da und dort wird in der That ein anderer Gouverneur, ein Unterbeamter an die Stelle einer gar zu gravirten Persönlichkeit gesetzt. Kleine locale Palliativmittel gelangen zur Anwendung, aber etwas Durchgreifendes, das wirklich geeignet wäre, die herrschende Mißere mindestens zu mildern, geschieht nicht. Damit dürfte sich auch „Europa“ bis auf Weiteres begnügen. „Die Türkei ändert sich nicht“, hat Lobanow gesagt, und sie wird sich um so weniger ändern, als sie weiß, daß die Großmächte doch nur bis zu einem sehr bescheidenen Grade wirklich einig sind. Rußland

stört keineswegs das „europäische Concert“, es will nur nicht, daß dieses Concert hauptsächlich energisch vorgehe und etwas Großes unternehme. Die bisherige Methode, das leidige Caviten, der alte Schandrian werden sonach auch in der Folge aufrecht bleiben. Und die übrigen Mächte finden sich schlecht und recht damit ab. Sie wollen nicht gegen Rußland aufzutreten, sie wagen es nicht, das „Concert“ zu sprengen, und sie sind einschneidender Entschlüsse und folgenreicher Handlungen überhoben. Obendrein stehen sie vor einem schweren Hinderniß: Ohne Geld könnte die Türkei doch nichts Wesentliches vollbringen, selbst wenn man schon im Stande wäre, sie dazu zu pressen, und Geld hat die Türkei nicht, selbst die Aussicht fehlt, daß sie solches erzielte. Die Finanzoperation in „bescheidenem Rahmen“, von der man nach dem Scheitern des großen Sanierungsprojectes spricht, steht noch im weiten Feld und wenn sie schon gelänge, wäre sie ein Tropfen auf einen heißen Stein, ein Nothbehelf für den Augenblick.

Man wird nach Uebem der nächsten Phase der türkischen Dinge durchaus nicht mit weitgehenden Erwartungen entgegensehen dürfen. Die marcanteste Thatsache, vor der sich die Welt befindet, besteht in dem Protectorat Rußlands über die Türkei. Rußland schützt und schützt gegenwärtig den Sultan und sein Reich. Für eine ganz und gar unbestimmbare Zeit mag dies an und für sich einen erträglichen Zustand bilden, so lange nämlich, wie keine neuen Zwischenfälle in der Türkei sich ereignen. Rußland schützt den Sultan — wer aber schützt die Christen in der Türkei? Was wird geschehen, wenn abermals Massacres vorkommen? Darauf hat Niemand eine Antwort. Der Sorge für die Sicherheit und die Verbesserung des Loses der Christen im Orient unterzieht sich jetzt Niemand, nicht Rußland, nicht Frankreich und auch sonst kein Staat. Ruß lebt von der Hand in den Mund, man befaßt sich gelegentlich mit kleinem Händwerk, mit Einzelfällen und läßt im Uebrigen den Dingen ihren Lauf. Das ist eigentlich das Facit der mit so großem Getöse in Scene gesetzten Petersburger Conferenzen. Nach dieses bleibt das russische Protectorat über die Türkei erst recht in Geltung, und die Verantwortung dafür, daß nichts geschieht, daß der Sultan in seinem passiven Widerstand verbarrt, und daß zu Gunsten der Christen nichts vorgeht, kann nur Rußland zugeschoben werden.

Der Aufstand auf den Philippinen.

Manilla, im November.

Der Aufstand, welcher gegenwärtig auf den Philippinen herrscht und Ende August ausgebrochen ist, kann im Allgemeinen als eine Erhebung der Indier gegen die spanische Herrschaft angesehen werden. Es war eine groß angelegte Verschwörung, deren Haupt die ganze Angelegenheit leiten sollten. Die bekannt, befanden sich in Madrid, Manilla, Japan (Cotio) und Hongkong Hauptabtheilungen des Revolutionscomitês. Die ganze Sache sollte am Charfreitag nächsten Jahres bei Gelegenheit der großen Procession in Manilla, mit Ermordung des Militärs, der höheren Civilbeamten u. s. w., die regelmäßig an dieser Procession theilnehmen, auf offener Straße ihren Anfang nehmen. Dann sollten sämmtlich hier wohnenden Europäer ebenfalls ermordet werden und zu gleicher Zeit der allgemeine Aufstand auf allen Inseln beginnen. Allgemeine Niedermegung der Ausländer und nachherige Ausruhmung der Republik war das Programm.

Dieser Plan wurde von einem Theilnehmenden in der Weise einem Mönche bekannt gegeben, welcher der Regierung Mittheilung machte. Das war im Anfang der zweiten Hälfte des August. Am 22. August wurden an einem Pueblo verschiedene Läden von Chinesen geplündert und arg zu gerichtet. Am Sonnabend darauf war das erste kleinere Gefecht, wo es eine Anzahl Verwundete und Tode gab. Inzwischen war nun die militärisch organisirte Polizei und das Militär selbst in großer Thätigkeit. Es wurde in Madrid der philippinisch-spanische Club aufgehoben und dabei viele Documente entdeckt, die hiesige Mission bis in die reichsten und höchstgestellten Familien hinein compromittirten.

Viele Verhaftungen wurden vorgenommen, der Kriegs- und Belagerungszustand proclamirt, 70 bis 80 Männer kriegsgerichtlich erschossen und in die Hunderte hinein nach kleinen abgelegenen spanischen Inseln deportirt.

Die an der Verschwörung Theilgenommenen, das heißt nicht die böher Geheulten, hatten an einem Arm oder Bein sich nach bestimmtem Muster Einschnitte gemacht als Erkennungszeichen, das sogenannte „pacto de sangre“. Dieses gereichte nun Vielen zum eigenen Verderben, da natürlich die Polizei bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Leute daraufhin untersuchte. Deportation ist das Loos aller mit dem Zeichen Betroffenen. Dieses „pacto de sangre“ hat auch Anlaß zu Vorfällen gegeben, die eines gewissen Humors nicht entbehren. Sicht da zum Beispiel eines Morgens ein auf einem Wasserwerk im Lande wohnender Engländer bei seinem Frühstück, als eine Kotte Rebellen in das Grundstück eindringt und ihn erschüt, sich das Zeichen bezubringen und mit seinem Blute sich in ihre Listen einzutragen, was er auch that. Ihm wurde dann noch der schöne Vollbart rasirt, er aber im Weiteren unbehelligt gelassen.

Doch das war eine Episode aus der ersten, fast harmlosen Zeit. Mitte September hatten sich die Rebellen schon zu größeren Abtheilungen vereinigt. Eine Abtheilung, vielleicht 4000 Mann stark, überfiel ein großes Kloster (in der Provinz Cavite) und legte sich darin fest. Die Mönche, die sich nicht hatten flüchten können, wurden barbarisch behandelt. Nachdem sie auf hier nicht wiederzugebende Weise geschändet waren, wurden sie mit Petroleum übergossen und angezündet, so daß sie elendiglich verbrennen mußten. In dieser Klosterfacade, die sehr stark verhängt und mit dicken Mauern umgeben ist, sammelten sich dann immer mehr Rebellen an, so daß jetzt circa 15,000 Mann dort sich festgesetzt haben.

Die zweite Hälfte des September war für die Stadt Manilla sehr kritisch. Allgemein befürchtete man, daß die paar Regimenter indischer Soldaten zu den Rebellen übergehen würden; doch sie hielten glücklicherweise treu zur spanischen Fahne, und nur kleinere Trupps liefen zu den Aufständern über. Es wurde ein Freiwilligencorp von circa 1200 Mann Spaniern und bald darauf auch eine Freiwilligencompagnie gegründet, die die wichtigsten Wachen übernahm. Dann kam am 1. oder 2. October das erste Kriegsgeschick mit regulären spanischen Truppen, denen von Seiten der hiesigen Spanier durch Ehrenposten, Straßenschmuck u. c. eine großartige Aufnahme bereitet wurde. Diese 800 Mann gingen nach an demselben Abend nach Cavite ab, und es mußten, wie allgemein erzählt wird, von ihnen circa 50 Mann noch in derselben Nacht das Leben lassen!

Inzwischen waren in der ersten Hälfte des October dieses Jahres 4000 Soldaten auf verschiedenen Kriegsschiffen aus Spanien angekommen, die jetzt sämmtlich in die gefährdeten Provinzen dirigirt sind. In Manilla (Stadt) leben annähernd 1000 Ausländer, 2000 bis 2500 Spanier, 100,000 Chinesen (von diesen sind circa 1000 nach China geflüchtet) und wohl 400,000 Indier und Negizen.

Die eigentliche Festung zählt nur circa 15,000 Einwohner, doch bietet diese mit den umliegenden Häusermassen Wohnung für 500- bis 600,000 Einwohner. Merkwürdigerweise figurirt Manilla in den deutschen Angaben noch immer mit nur 150,000 Einwohnern!!

Die Situation spitzt sich nun von Tag zu Tag mehr zu und ist für die hiesigen Ausländer keine beneidenswerthe. Außer in Cavite haben sich in den Provinzen um Manilla herum Gruppen von Rebellen von je 1000 bis 4000, im Ganzen wohl 25-30 000 Mann angesammelt. Anfänglich waren diese Banden gänzlich von Feuerwaffen entblößt, jetzt haben sie sogar schon eine beträchtliche Anzahl von Kanonen. Die Rebellen sind der Hauptstadt Manilla bereits so nahe gekommen, daß man Nachts beobachten kann, wie sie sich durch Globos (auf irgend eine Weise hoch in die Luft gebrachte verschiedenfarbige Feuerkugeln) verständigen. Brücken, Telegraphenbrähre, Eisenbahnlinien, Wege u. s. w. haben sie häufig zerstört.

Die Spanier schlagen sich ausgezeichnet. Doch verursachen ihnen die Unkenntniß des Terrains, der tropische Regen und die dadurch nicht passir-

Feuilleton.

Der Herr Präsident.

Criminal-Novelle von Adolf Streckfuß.
(39. Fortsetzung.)

„Das werde ich auch ohnedem in ausgiebigster Weise thun!“ erwiderte Wetter lachend und den rothen Schnurrbart in die Höhe drehend. „Wie zum Teufel aber kommen Sie jetzt plötzlich auf die Idee, daß Sie den Weinert unschuldig machen wollen, während Sie doch vorher alles Mögliche gethan haben, um ihn zu verurtheilen?“

„Ich kann es nicht ertragen, daß der Unschuldige verurtheilt wird.“

„Also ein reuiger Sünder! Was man doch Alles erlebt. Donnerwetter, da sind unsere gewöhnlichen Spitzbuben doch andere Kerle! Ich aber werde kein Gekel sein. Gerade daß der Weinert brummen muß, gibt Sie erste recht in meine Hand.“

„Aber Herr Wetter — — —!“

„Lassen Sie die unnützen Redensarten, die verfangen bei mir nicht. Sie wissen sehr wohl, woran Sie sich zu halten haben. Wenn ich nicht in acht Tagen Geheimer Registrator bin und zu meiner Einrichtung von Ihnen 1000 Thaler baare Geld habe, wagen Sie sich die P. le im Stadtgefängniß auszuuchen. Einstweilen danke ich für den Hundertthalerchein und habe die Ehre, mich allergehorsamst zu empfehlen.“

Er stand auf, und mit einer überaus tiefen, mehr als respectvollen Verbrügung verließ er den Präsidenten. Dieser vermochte in tiefster, an Wahnsinn grenzender Verzweiflung kein Wort zu erwidern. Er presste die Hände gegen die Stirn und mit dem Ausruf: „Mein Gott! Das ist die gerechte Strafe!“ brach er ohnmächtig zusammen.

XVI.

Ein schwerer Entschluß.

Der Präsident lag schon seit acht Tagen schwer krank danieder. Man hatte ihn ohnmächtig in seinem Arbeitszimmer gefunden und er war nicht wieder zum Bewußtsein erwacht. Ein Nervenfieber sei es, sagte der Arzt, wahrscheinlich hervorgerufen durch die Gemüthsauflregung in Folge des Einbruchs.

Marie pflegte den Vater mit aufopfernder Liebe. Tag und Nacht saß sie unermüdet am Krankenbett, nur wenn in Folge der übergroßen Anstrengung die Natur ihr Recht forberte, verließ sie wohl für kurze Zeit in einen unruhigen Schummer; aber sie erwachte stets bei der leisesten Bewegung des Kranken wieder.

Es waren qualvolle Tage und noch qualvollere Nächte, welche Marie am Bette des Vaters verbrachte. Mit Grauen lauschte sie den wilden, verworrenen Worten, die der Kranke in seinen Fieber-Phantasien ausstieß. Einen Theil derselben vermochte sie sich zu deuten, andere aber blieben ihr unverständlich, erfüllten sie jedoch mit den bangsten Ahnungen.

Was bedeutete es, wenn der Vater mit wilden Worten den nichtswürdigen Spion zurückwies, wenn er ihm befohl, sofort den Unschuldigen aus dem Kerker zu befreien, wenn er dann wieder ängstlich bat, nur das Leben möge man ihm lassen, er wolle ja Alles gestehen; wenn er von dem alten Rentanten sprach, der mit zerklüftem Schädel vor ihm liege; von der erbrossenen Regierungscasse, von den Ueberschuhen im Wasser und dem jüdischen Verräther in der Schuftergasse?!

In wild verwirrten Bildern spiegelten sich offenbar die Erlebnisse der letzten Zeit in der Phantasie des Kranken, der sich bald am Spieltisch, bald in seiner Arbeitsstube, bald im Caffenloca der Regierung oder in der Werkstatt des Schlossers glaubte. Oft sprach er barsch, drohend mit unbekanntem Personen, dann wieder mild und freundlich mit einer jungen Frau, die er zu beruhigen versuchte, der er tröstend die glücklichste Zukunft versprach.

Diese Fieber-Phantasien waren für Marie eine entsetzliche Qual; es sprach aus ihnen das böse Gewissen des Kranken und auf's Neue erachte

in dem unglücklichen jungen Mädchen der entsetzliche Verdacht, daß der Vater selbst dem bei ihm verübten Einbruch nicht fremd sei und daß er einen Unschuldigen für das eigene Verbrechen büßen lasse. Ein Mal hatte der Vater diesen Verdacht durch seine Ueberredungskunst und seine Versicherungen beschwichtigt, jetzt aber näherten ihm die abgedrohenen Worte des Phantastenden, deren Mittelpunkt meistens der unschuldig angeklagte Schlosser war, mehr und mehr, ja sie steigerten ihn fast bis zur Ueberzeugung.

Der Vater hatte sie getäuscht in jener heiligen Stunde, als sie sich ihm gläubig an's Herz warf. Seine Versicherungen waren Lügen, seine Enttäufung, seine Trauer über ihren Verdacht ein Schauspielers-Kunststück gewesen, um sie irre zu leiten. Der Unschuldige sah im Gefängniß. Ja, unschuldig war der unglückliche Schlosser, das bestrafte fast jedes Wort der Fieber-Phantasien. Dürfte sie ihn ferner leiden lassen, jetzt, da sie die Ueberzeugung von seiner Unschuld gewonnen hatte? —

Aber was konnte, was durfte sie thun? Dürfte sie dem Gericht ihren Verdacht gegen den Vater mittheilen und zugleich verrathen, was er ihr in jener Nacht vertraut hatte? Dann trieb sie ihn für immer in Schande und Elend, vielleicht in den Tod, und doch war es möglicherweise an jenem Einbruch unschuldig. Möglicherweise! Sie glaubte es nicht, aber die Möglichkeit mußte sie zugeben. Waren ihr doch die Vorgänge der letzten Zeit völlig unerklärlich. Von dem Lotterie-Gewinn, den der Präsident auch ihr verschwiegen hatte, wußte sie nichts; es mußte ihr daher unbegreiflich erscheinen, daß der Baron Nechtenberg mit allen seinen Forderungen befriedigt worden war und auch die Kirchenbau-Casse ihre Capitalien zurückgezahlt erhalten hatte.

Dürfte sie allein auf die trügerischen Phantasien eines Fieberkranken die entsetzliche Anklage gegen den eigenen Vater begründen? Wie trügerisch waren diese verwirrten Worte, in denen sich Wahrheit und Einbildung so selbst unvernünftig! Sprach nicht der Kranke täglich davon, daß er den alten Rentanten erschlagen habe, sah er ihn nicht mit zerklüftem Schädel vor der beraubten Regierungscasse und doch kam der freundliche Mann täglich, um sich theilnehmend nach dem Befinden des verehrten Vorgesetzten zu erkundigen. Wie in diesem Falle der Kranke sich einbildete, ein Ver-

baren Wege wie auch die mit dichten Wald besetzten Berge, wohin sich die Rebellen im Nothfalle stets zurückziehen, große Schwierigkeiten. Wir Ausländer können nur von Herzen wünschen, daß die Spanier die Oberhand behielten. Man darf sich jetzt nicht eine halbe Stunde aus dem Umkreis der Stadt hinauswagen. Zwei spanische Buchhändler machten 40 Minuten von der Stadt entfernt, photographische Aufnahmen und wurden dabei von einem Trupp Rebellen überrascht und getödtet. Eine größere Militärpatrouille fand am Sonntagabend den Leichnam des Einen. Kopf, Hände und Füße wurden abgehakt, der Leib aufgeschlitzt und die Gedärme umher verstreut. Die andere Leiche fand man überhaupt nicht. Sollten nun, was hier als sicher angenommen wird, die Insurgenten ihren Plan ausführen und auf Manila von verschiedenen Seiten in der Stärke von 12—15,000 Mann losmarschieren, so gibt es in Manila verdächtiges Geseind genug, welches zur selben Zeit die leicht gebauten Häuser in verschiedenen Stadtvierteln anzünden würde, um unter den Vertheidigern Verwirrung und Unordnung zu stiften. Dann wird es für den Europäer die höchste Zeit zur Flucht. Denn sollten die Rebellenhaufen wirklich in die Stadt einbringen (Manila hat außer den 1400 Mann Volontarios zur Zeit fast gar keine Besatzung), so ist die Niederwerfung aller Ausländer so gut wie sicher.

Doch wohin flüchten? Die Engländer gehen auf ihre beiden, die Franzosen auf ihr großes Kriegsschiff, und wir Deutschen werden uns dann wohl bei den Engländern oder Franzosen, falls noch Platz ist, Aufnahme erbetteln müssen. Und weshalb? Weil eben kein deutsches Kriegsschiff hier ist. Vier Kriegsschiffe sollen ja zur Zeit müßig in den ostasiatischen Gewässern liegen, kann keines seinen Ruheposten verlassen? (Zwischen ist bereits ein deutsches Kriegsschiff, die „Arcona“ nach Manila beordert worden. Die Red.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. December.

Der Adress-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt am 5. d. Vormittags 11 Uhr im Club der liberalen Partei unter dem Präsidium Soloman Tiba's eine Sitzung, welcher Ministerpräsident Baron Banffy und mehrere Minister anwohnten. Gegenstand der Berathung bildete der vom Referenten August Puskly ausgearbeitete Adressentwurf, über welchen sich eine lebhaftc Debatte entspann. Um halb 2 Uhr wurde die Discussion abgebrochen und beschloffen, die Verhandlung des Adressentwurfes am 6. d. fortzusetzen. — Der Adress-Ausschuß des Magnatenhauses hat sich constituirt und zum Präsidenten Graf Julius Szapary, zum Referenten Paul Gyulai gewählt.

Das Magnatenhaus wird seinen Adressentwurf — wie die „Ang. Corr.“ erzählt — erst dann in Verhandlung ziehen, wenn das Abgeordnetenhause die Indemnität-Vorlage acceptirt und an das Magnatenhaus abgeschickt haben wird. Der Adressentwurf und die Indemnität-Vorlage werden wahrscheinlich an einem Tage zur Verhandlung gelangen.

Die Rossuth-Fraction der Achtundvierziger- und Unabhängigkeits-Partei hielt am 5. d. Vormittags unter dem Präsidium Franz Rossuth's eine Konferenz, in welcher die Indemnität-Vorlage verhandelt wurde. Auf Antrag des Referenten Béla Komjathy wurde beschloffen, den Adressentwurf abzulehnen. Den Standpunkt der Partei wird im Hause Komjathy vertreten, doch wurde es auch den übrigen Mitgliedern der Partei freigestellt, das Wort zu ergreifen. Julius Fuszib wies die im einzelnen Blättern erschienenen Verdächtigungen der Partei mit Entschiedenheit zurück und die Konferenz beschloß für den Fall, daß diese aus der Luft gegriffenen Verdächtigungen planmäßig fortgesetzt werden sollten, gegen die Verleumder die energichste Action einzuleiten.

Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg Prinz zu Liechtenstein ist auf seinen Posten zurückgekehrt. Der Botschafter wird dem Leiter des russischen Ministeriums des Aeußern, Herrn Schischkin, das Programm für die Reise unseres Monarchen nach Petersburg unterbreiten. Erst nach dieser Besprechung wird der endgiltige Zeitpunkt für die Fahrt unseres Monarchen nach Petersburg festgestellt werden. Vorausichtlich erfolgt diese Reise in der letzten Aprilwoche oder Anfangs Mai. In Begleitung des Monarchen wird sich auch Graf Goluchowski befinden.

Aus Berlin wird unterm 3. d. berichtet: Nach Mittheilungen hiesiger Blätter hielt der Kaiser gestern in der hannoverschen Militärreitschule eine hochbedeutende Rede, in der er sich speciell über den Hof Bräujewich äußerte. Dieser Hof habe ihn schmerzlich berührt. Er richte hauptsächlich an die jüngeren Officiere die Mahnung, sich stets der hohen Pflichten, welche ihnen die Uniform auferlege, bewußt zu bleiben. Namentlich sollten sie dessen eingedenk sein, daß die Uniform keineswegs einen Gegenstoß zwischen dem Officiercorps und dem Bürgerstande bilde, und daß ein derartiger Unterschied in keinem Falle durch das Benehmen der Officiere markirt werden dürfe. Er hoffe und erwarte, daß das Officiercorps, soweit es an diesem liege, stets bestrebt sein werde, in einem guten Verhältnisse zur Bürgerchaft zu stehen.

Der „Figaro“ weist auf die Unterstützung Frankreichs durch Rußland in der ägyptischen Frage hin, um die Erwartung auszusprechen, daß andere Beweise der Freundschaft folgen werden. Man sucht dafür, schreibt das genannte Blatt, eine Formel. Es ist möglich, daß in einigen Monaten,

brechen gegangen zu haben, an welchem er gewiß unschuldig war, — denn der Rentand lebte und die Regierungsgeschäfte war nicht beraubt, so konnte die wild erregte Phantasie ihm auch vorpiegeln, daß ein Unschuldiger für ihn im Gefängniß leide.

So lange Marie an eine solche Möglichkeit glauben konnte, durfte sie den Vater nicht verrathen, wie sehr sie auch von dessen Schuld überzeugt sein mochte. Es war am achten Tage der Erkrankung des Präsidenten, gegen Mittag, als Marie, die am Bett des Vaters saß, durch Johann die Mittheilung erhielt, ein Polizei-Commissarius, Namens Wetter, verlange gebieterisch, den Präsidenten zu sprechen und wolle sich durchaus nicht abweisen lassen. Er drohe, mit Gewalt in das Krankenzimmer zu bringen. Johann bat das Fräulein, doch persönlich mit dem unvernünftigen Menschen zu sprechen, vor einer Dame werde er wohl mehr Respekt haben, als vor einem Bedienten.

Marie hatte den mit Vermuthungen begleiteten Namen Wetter häufig von den Lippen des Kranken gehört; er war verflochten in das geheimnißvolle Gewebe, welches die Ereignisse der Einbruchsnacht umspann. Sie ahnte, daß sie vor der Lösung des furchtbaren Räthfels stehe, als sie Johann befehl, den Polizei-Commissarius in den Gesellschafts-Salon zu führen, wo sie ihn persönlich empfangen wolle.

Mit klopfendem Herzen erwartete sie den verhängnißvollen Besuch. Als Wetter in den Gesellschafts-Salon trat, erkannte Marie sofort, daß sie es mit einem halb Trunknen zu thun habe. Das sonst nicht häßliche Gesicht des Politikers war geschwollen und brante in dunkler Röthe, der lange Schnurbart hing heut' mirer und wußt über den Mund fort, — die blauen Augen waren ver schwommen wässrig und blickten unsicher; auch bemerhte sich Wetter vergeblich, als er vortritt und sich militärisch verneigte, ein sehr verdächtiges Schwanken zu verbergen.

„Mein Herr, Sie verlangen meinen Vater zu sprechen. Dies ist zu meinem Bedauern unmöglich, denn der Vater liegt ohne Besinnung schwer krank am Herzensfehler.“ — begann Marie mit ruhiger, kalter Höflichkeit das Gespräch.

„Krank? Besinnungslos? Fauter Zauber!“ rief Wetter roh aufstehend. — „Wer den Schwindel glaubt! Damit müssen Sie mir nicht kommen. So dumm ist der Wetter nicht.“ — (Fortsetzung folgt.)

so bald gewisse Fragen geregelt sind, der Besuch Faure's in Petersburg mehr sein werde, als ein Höflichkeitact.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus A den: Major Merazzini telegraphirt aus Barabissi am 25. November: „Ich habe das Ratifications-Telegramm des Königs erhalten und unverweilt dem Negus übermittelt. Uebermorgen treffe ich mit zweihundert Gefangenen, die sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreuen, in Harar ein, um sie nach Italien zu bringen, sobald die Karawane und die Escorte bereit sind. Das Makonnen tief uns auf dem ganzen Marsche die wärmste Fürsorge angedeihen. Alles geht vortreflich. Makonnen versichert, die Verammlung der Gefangenen in Harar werde rasch von Statten gehen, sobald Renell das Telegramm des Königs erhalten haben werde.“

Das neue rumänische Cabinet hat sich am 4. d. den Kammern vorgestellt. Die Regierung theilte in einer daselbst verlesenen Erklärung mit, daß der frühere Kammerpräsident Aureliu in Folge der Demission des Cabinets Sturdza vom König beauftragt worden sei, ein neues Ministerium zu bilden, welches nach Anhörung der parlamentarischen Majorität durchweg aus Anhängern der nationalliberalen Partei zusammengelegt wurde. Die Regierung werde an der Verwirklichung des Parteiprogrammes und an der Lösung der Tagesfragen arbeiten, welche eine friedliche und rasche Durchführung erfordern.

Die „Agence Roumaine“ erklärt, in den competenten Kreisen werde es als sicher bezehnet, daß die Demission des Cabinets Sturdza keineswegs ihren Grund in der äußeren Politik gehabt habe, wie es einige ausländische Blätter fälschlich behaupteten. Der beste Beweis hierfür liege in der That- sache, daß das Parteiseuille des Aeußeren dem Minister Stoicesco, einem persönlichen Freunde des früheren Minister-Präsidenten und Mitglieds des letzten Ministeriums, anvertraut wurde. Somit werde die äußere Politik keinerlei Aenderung erfahren, aber auch die innere Politik bleibe unverändert.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. December.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: den Feldmarschall-Vizeutenant Eduard Freiherrn von Handel-Mazzetti, Stadt-Commandanten in Wien, bei Enthebung von diesem Dienstposten, zum Präsidenten des obersten Militär-Gerichtshofes; den Feldmarschall-Vizeutenant Erich Ritter von Engel, Commandanten der Cavallerie-Truppen-Division in Krakau, bei Enthebung von diesem Commando, zum Stadt-Commandanten in Wien; den Obersten Robert Anderle von Sclor, Commandanten des 12. Fußaren-Regiments, zum Commandanten der 12. Cavallerie-Brigade; anzuordnen: die Transferrung des General-Majors Heinrich Polko, Commandanten der 12. Cavallerie-Brigade, in gleicher Eigenschaft zu der 4. Cavallerie-Brigade; die Uebernahme des Obersten Victor Freiherrn v. Handel-Mazzetti, Commandanten des 81. Infanterie-Regiments, nach dem Ergebnisse der Superarbitration als zum Truppendienste im Hecre untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere, in den Ruhestand (Domicil Vins) anzuordnen.

Ernannt wird: zum Assistenten-Stellvertreter: anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsidienstestes: der Einjährig-Freiwillige Mediciner, Doctor der gelammten Heilkunde: Johann Kratochvill, des 2. Infanterie-Regiments, beim Garnisons-Spitale Nr. 16 in Budapest. In den Ruhestand werden versetzt: der Hauptmann 1. Classe: Moriz Steinfeld, des 62. Infanterie-Regiments, als zum Truppendienste im Hecre untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vormerkung für letztere und für die Verwendung bei Militär-Sanitäts-, dann bei Naturverwaltungs-Anstalten im Mobilisationsfalle. (Domicil: Dics-Szent-Markt, verfügbare Reserve des 12. Corps); der Vizeutenant: Gottfried Weltch, des 68. Infanterie-Regiments, als invalid, zu jedem Landsturmbdienste ungeeignet. (Domicil: Schäßburg).

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den staatlichen Executor Sigmund Tittel in provisorischer Eigenschaft zum Katastrals-Archiv-Official bei der Hermannstädter k. ung. Finanzdirection ernannt. Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtskammer hat den abvolvirten Rechtsbdrer Emanuel Mihaly Viktor zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtskammer ernannt.

(Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Innern hat den gewissen Honob.-Rechnungs-Feldwibel Martin Billmann zum Matrikelführer-Stellvertreter für den Paratlicher Matrikelbezirk des Groß-Koller Comitates ernannt und denselben auch mit der Führung der Ehe-matrikel und der Mitwirkung bei Eheschließungen betraut.

(Standesamtliches.) In der jüngsten Zeit kam es wiederholt vor, daß Officiere des Ruhestandes, ohne die vorgeschriebene Heiratsbewilligung zu besitzen, civillichc verbunden wurden. Auf Eingreifen des gemeinsamen Kriegsministeriums wurden nun die Matrikelämter und Besorgler aufmerksam gemacht, daß im Allgemeinen nur jene Officiere des Ruhestandes, welche die militärbefehlliche Heiratsbewilligung besitzen, ebelich verbunden werden dürfen. Ausgenommen von dieser allgemeinen Vorschrift sind nur die als „invalid“ pensionirten Officiere, ferner Officiere im Verhältnisse außer Dienst und Reserve-Officiere, welche eine Activirung nicht anstreben. Unbedingt sind dagegen auf eine Heiratsbewilligung angewiesen: die mit Parteigebühren beurlaubten Officiere, ferner Officiere, welche für eine Localdienstleistung vorgemerkt sind und von den Reserve-Officieren diejenigen, welche die Activirung anstreben.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Dienstag den 8. d. findet eine Wiederholung von Felix Philippi's dreiactigem Schauspiel „Asa“ statt. Schon bei der ersten Aufführung hat das Stück allgemein begeistert und ist auch wirklich eines der besten.

(Winter-Vorlesungen.) Am Samstag den 5. December hat ein „homo novus“ sein erstes Debut vor einem zahlreichen und disinguirten Publicum glänzend bestanden. Herr Dr. R. Schüller hielt über R. v. Ihering, einem der größten Juristen des Jahrhunderts, einen Vortrag, der ebenso inhaltsreich und anregend, als auch formvollendet und plastisch vor. Nachdem der Vortragende in der Einleitung die verschiedenen Theorien in scharfen Umrissen gekennzeichnet hatte, die im Laufe der Zeiten über das Wesen des Rechtes entstanden, ging er auf die Darlegung des Standpunctes Ihering's über und beleuchtete, überflüssig und klar, die reiche Gedankenwelt, welche sich hauptsächlich in den drei epochalen Werken Ihering's: „Der Geist des römischen Rechtes“, „Zweck im Recht“ und „Kampf um's Recht“ krystallisirte. Der Ihering von drei Werken, in denen sich die umfassende und weithin wirkende Weltanschauung des großen Denkers wiederpiegelt, kamen im Rahmen des Vortrages, der gleichsam in die innerste Werkstätte des Geistes Ihering's einen Einblick gewährte, anschaulich und in anziehend fesselnder Weise zum Ausdruck. Das so scharf gezeichnete Charakterbild wurde zum Schluß durch eine kurze biographische Skizze ergänzt und zu einem einheitlichen Ganzen abgerundet.

(Ungarischer Vereinenabend.) Vorgesittet veranstalteten der Hermannstädter ungarische Gesangverein und der Dilettanten-Verein in dem Saale der Palmaghi'schen (vordem Arden'schen) Restauration einen mit Tanzunterhaltung verbundenen Gesangs- und musikalisch-declamatorischen Abend. Denselben eröffnete der „Dalkör“ mit Volksliedern von Weber, worauf Herr Bamfzer einen aus dem Französischen nach Vorin übersetzten Romanlog: „Ich liebe die Frauen“ vortrug. Es handelt sich um einen Glücklichem, dem drei reizende Frauen zu Dank verpflichtet sind; er ergreift jedoch die Flucht vor ihnen, weil er — so schließt die nette und recht beifällig aufgenommene Historiette — bereits verheiratet ist. — Die dritte

Nummer brachte das Meißner'sche opus 85 für Clavier: Frau Wandlerstein; Violine: Herr Domanyancz; Cello: Herr Hegger. Das durch sicheres Zusammenpiel prächtig wirkende und auch die minutiösen Einzelheiten der Composition zu Gehör vermittelnde Terzett begegnete lebhaften Beifall- kundgebungen. — Mit dem feurigen, tiefempfindenen und zündenden Vortrage der Dichtung „Pan's Tod“ von Julius Reicheg bereiteie Ref. Julie Eisenmayer den Hörern einen schönen und durch warmen Applaus gelobten Genuß. — Den Abschluß machte der vom „Dalkör“ unter Clavierbegleitung schneidig gefungene Szentimay'sche „Vet-rane-Marsch“ für den die Sänger, ebenso wie für die Eröffnungszahlreiche Nummer reichlichen Beifall einheimften. — Um 1/10 Uhr war das Concertprogramm erschöpft. Die goldene Jugend ludigte sodann dem Tanzergnügen mit unbedroffenem Eifer bis 1/3 Uhr Morgens.

(Unfälle.) Der Tagelöhner Bernhard Orloban aus Slavonien stürzte vom Neubau des internationalen Bahnhofes in Porcjeso so unglücklich herab, daß er sich den linken Oberschenkel brach. Er wurde in das hiesige Franz Josephs-Spital überführt. Da Verdaht auf Außerachtlassung der nötigen Objsorge vorhanden ist, so wurde die gerichtliche Anzeige wegen fahrlässiger Körperverletzung gemacht. — Der Bahnarbeiter Bogjo Petrovits aus Kroatien wurde am 4. d. Vormittags beim Bahnbau in der Contumaz durch das Aufstauen des gefrorenen Erdbereichs, das beim Abgraben in's Rollen kam, verschüttet und erlitt dadurch einen Bruch des rechten Oberschenfels. Er wurde ebenfalls dem Franz Josephs-Spital zur Pflege übergeben.

(Todesfälle.) Dr. Wilhelm Konczwald, k. u. k. Assistentenarzt, ist vorgestern im Alter von 26 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß fand heute um 3 Uhr Nachmittags aus dem k. u. k. Garnisons-Spital auf dem Militär-Friedhofe statt.

Gestorben ist: in Klausenburg der Oberst a. D. Albin Adler v. Jellusig. Der Verstorbene bekleidete 1866 die Stelle eines Adjutanten des militärischen Bevollmächtigten Oesterreichs im Venezianischen. An dem Leichenbegängnisse, welches unter allgemeiner Theilnahme stattfand, nahmen vier Bataillone Infanterie unter Führung des Commandanten der 35. Infanterie Truppen-Division FM. Edmund Rayer von Marnegg theil. — in Berlin die bekannte Zungenrührerin Clementine Helin, die Verfasserin von „Wachschens Leiden und Freuden“, — in Stuttgart Dr. Emil v. Wolff, vormalig Professor an der landwirthschaftlichen Akademie Hohenheim, ein technischer Chemiker von Ruf.

(Erstfrozen.) Der nach Kronstadt zurückgekehrte arbeit- und unter-randslose Brauergehilfe Gustav Böle wurde in Kronstadt in der Nacht vom 3. zum 4. d. in einer Seitengasse der Altstadt erstfrozen aufgefunden. — Am 3. d. ist der Wegräumer auf der Comitats-Strasse zwischen 3.iden und Heibsdorf im Heibener Bihgarten in einbaine ganz eironem Zustande aufgefunden und für todt in die Gemeinde gebracht worden. Die sofort ange-stellten Wiederbelebungsversuche waren nicht erfolglos, allein am nächsten Tage ist der Tod nach eingetreten. — Der Mühlenseliger Gerhartl aus Brunn bei Wiener-Neußadt wurde am 5. d. erstfrozen aufgefunden. Auf dem Heimwege war er Nachts vom Wagen gestürzt, während die Pferde forttrabten, auf steilem Felde liegen geblieben und ein Opfer der Kälte geworden.

(Ueberschwemmung.) In Klausenburg ist die Große Szamos in Folge von Eisthauungen ausgegetreten und einige Vorstadtgassen wurden überfluthet. Ein Theil der Bewohner mußte sogar delogirt werden. Durch ein weiteres Steigen des Wassers erscheinen die Uferbewohner bedroht.

(Ein Begräbniß mit Hindernissen.) Aus Lugo's wird gemeldet: Dieser Tage starb hier eine der Nazarener-Sccte angehörende Frauensperson, welche ursprünglich sich zu dem gr.-or. Glauben bekannt hatte. Die Hebräe verfügte daher, daß die Verstorbene auf dem griechisch-orientalischen Gottesacker zu beerdigen sei, und der Leichnam wurde denn auch dorthin befördert. Dort verweigerte aber die Kirchenbehörde die Beisetzungs eines Grabes und setzte den Sarg mit der Leiche vor das Kirch-hofthor, wegen die Leichtragenden lärmend protestirten. Es entstand ein großer Scandal, dem erst das Einschreiten der Polizei ein Ende bereiteite. Die Beerdigung wurde dann unter Beistellung von Brachialgewalt vor-genommen.

(Verhaftungen.) Aus Temesvar wird vom 4. d. geschrieben: Der von der Budapester Polizei seit 1892 currentirte Betrüger Joseph Hegedüs wurde heute verhaftet. — Auf dem Budapester-Temesvarer Zilg wurde heute der Conductor Julius Csanyi verhaftet, weil er bereits seit langer Zeit auf Grund gefälschter Besätigungen von den Reisenden Nach-zahlungen erhob. Csanyi soll auf solche Weise ganz bedeutende Beträge veruntreut haben.

(Große Stiftung.) Aus Arab schreibt man vom 5. d.: Frau Elise Fischer hat ihr Vermögen, eine halbe Million Gulden, laut des beim hiesigen königlichen Notar deponirten Testaments, für ein in Arab zu errichtendes Mädchen-Waisenhaus bestimmt. In dem 10 Bogen umfassenden Testament wird die Errichtung eines so groß angelegten Instituts geplant, wie ein solches in ganz Europa nicht existirt. Das Pariser Mädchen-Waisenhaus, welches die prachtvollste Ausstattung besitzt, würde durch das zu errichtende Institut weit übertroffen werden. Das Testament wurde vom Obernotar der Araber Cultusgemeinde, Leopold Rosenber, verfaßt.

(Verhaftung eines Hochaplers.) Die Segebiner Polizei verhaftete am 3. d. einen elegant gekleideten jungen Mann, welcher sich in der Stadt unter dem Namen Orfel, an anderen Orten unter dem Namen Bertesy vorstellte und Abonnenten für verschiedene Zeitungen sammelte. Da er sich für einen Honobdoberarzt a. D. ausgab, geriet er in die Gesellschaft von Honobd-Officieren, mit welchen er sich eben in einer sehr besuchten Bierhalle befand, als am 3. d. Abends seine Verhaftung erfolgte. Bei der Polizei gestand der Verhaftete nach längerem Leugnen, daß er Julius Simai heiße und früher Officiers-Stellvertreter in der Cavallerie gewesen sei. Vor einigen Jahren jedoch mußte er die Charge ablegen, da er eine ältere, den aristokratischen Kreisen angehörende Dame aus Preßburg nach Wien entführt hatte.

(Studenten-Demonstration an der Budapester Uni-versität.) Vom 4. d. wird aus Budapest geschrieben: Die hiesigen Rigorofanten und Hörer der Medicin planten schon seit längerer Zeit eine Demonstration gegen Professor Dr. Joseph Kovacs, die heute thatsächlich in Scene gesetzt wurde. Die Hörer versammelten sich zu diesem Zwecke in großer Anzahl auf der Klinik des Professors, deren Gänge und Säle bereits von Politisten und Detectives besetzt waren. Die zur chirurgischen Klinik führende Thür war geschlossen. Hier stachen sich die Demonstranten, um in lärmende Abzugrufe auszubringen. Zwei Politisten wurden auf die Straße gesetzt und die Thür erbrochen. Da die Demonstranten auch die Thür des Hörsaales geschlossen fanden, forderten sie unter großem Lärm das Öffnen dieser Thür. Unterdessen war eine Studenten-Deputation beim Decan Ujtay erschienen, um von demselben die Entfernung der Polizei aus der Klinik zu fordern. Der Decan forderte die Hörer zur Mäßigung und gab auf, ertheilte Auftrag zur Entfernung der Polizei aus der Klinik und suchte den Studenten den Rath ihre Klagen beim Professoren-Collegium einzubringen. Der Decan erwartete schließlich vor einer Uebertretung der akademischen Gesetze und eruchte sie, sich zu verzichten. Die Worte des Decans wurden von den Studenten mit lebhaften Eifergrufen begrüßt, während gegen Prof. Kovacs Schmährufe laut wurden. Die Studenten zogen sodann in den Hof vor der Klinik, woselbst sie in Pflife und Abzugrufe ausbrachen. Ein höherer Politist, der sich zum Decan begeben wollte, wurde von den Studenten injulirt. Der Decan richtete an den Polizeibeamten die Auf-forderung, die Politisten zu entfernen, da denselben der Eintritt in die Klinik verboten sei. — Die Hörer der Medicin beschloffen in einer Ver-sammlung, an das Professoren-Collegium eine Eingabe zu richten, worin sie

M.-Z. 18862/1896.

[960] 1-1

Kundmachung.

Die vom 1. Januar bis Ende December 1896 entfallenden 4% Interessen des von dem hiesigen allgemeinen Sparcassa-Vereine zur Prämierung hierorts dienender, treuer, sittlicher, fleißiger und sparsamer weiblicher Dienstboten gewidmeten Capitals von 2100 fl. im Betrage von 84 fl. ö. W. kommen mit Ende dieses Jahres zur Vertheilung.

Jene hierorts dienenden weiblichen Dienstboten, welche mindestens seit 5 Jahren ununterbrochen an einem Orte im Dienste stehen und sich um eine Dienst-Prämie bewerben wollen, haben sich unter Vorbringung eines mit einer 15 kr. Stempelmarke versehenen Dienstzeugnisses ihres Dienstgebers über ihre Dienstzeit und Aufführung mit ihrem Dienstbüchel und ihrem etwaigen Sparcassa-Büchel bis längstens 31. December 1896 bei der städtischen Polizeihauptmannschaft zu melden.

Hermannstadt, am 3. December 1896.

Der Magistrat.

Z. 6130/1896.

[916] 3-3

Kundmachung.

Nachstehende Bestimmungen des Statutes über die öffentliche Ordnung werden zur genaueren Darlegung veröffentlicht:

Wer Schnee und Eis aus den Privathöfen auf andere, als die vom Stadtmagistrate bestimmten Plätze abgelagert oder ablagern läßt, wird mit einer Geldstrafe von 1-10 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft und ist überdies gehalten, die abgelagerten Stoffe binnen der von der Polizeihauptmannschaft zu bestimmenden Frist von da zu entfernen oder entfernen zu lassen.

Derjenige Hauseigentümer oder Hausbesorger, welcher nach einem großen Schneefall, bei Eintritt der Schneeschmelze, der von Seite der Behörde erlassenen Anordnung: den Schnee und das Eis aus den gepflasterten Höfen auf die vom Stadtmagistrate bestimmten Plätze abzulagern, nicht nachkommt, wird mit einer Geldstrafe von 1-20 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft und kann außerdem die Abfuhr des Eises oder Schnees auf seine Kosten veranlaßt werden.

Derjenige Hauseigentümer oder Hausbesorger, welcher bei eingetretener Glatteis- oder hartgefrorenem Schnee das Trottoir oder den Gehweg nicht in der Ausdehnung der ganzen Realität in der Trottoir-Breite oder wo kein solches besteht, in der Breite von 1-5 Meter, und zwar vor Allem Morgens bis 7 Uhr und nach Bedarf auch mehrere Male am Tage mit Sand, Sägespänen oder Asche bestreuen oder das Eis bei eingetretener Thauwetter nicht aufhacken und vom Trottoir oder Gehweg nicht auf die Seite schaffen läßt, wird mit einer Geldstrafe von 1-10 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft.

Derjenige Hauseigentümer oder Hausbesorger, welcher nach einem Schneefall das Trottoir in der Länge der Realität, wenn der Schnee bei Tag fällt, nicht binnen 2 Stunden nach Aufhören des Schneefalles oder bei anhaltendem Schneefalle nicht mindestens zweimal, und zwar einmal Vormittags bis 11 Uhr und einmal Nachmittags bis 4 Uhr und wenn in der Nacht Schnee gefallen ist, nicht bis längstens 6 1/2 Uhr Morgens vom Schnee reinigen läßt, wird mit einer Geldstrafe von 1-10 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft.

Hermannstadt, den 22. November 1896.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

Ein bescheidenes

12-14-jähr. Mädchen,

das gut schreiben und lesen und die deutsche Sprache beibringen kann, wird zu 3 Kindern im Alter von 3-6 Jahren in einer achtbaren Familie gesucht. Waisenkinder aus gutem Hause werden bevorzugt. Offerte mit Gehalts-Ansprüche sind unter Adresse „Deutsches Mädchen“ Karlsburg, poste restante, zu senden.

Wie allgemein bekannt, sind Richter's

Anker-Steinbaukasten

Der Kinder liebste Spiel.

Sie sind das einzige Spiel, das die Aufmerksamkeit der Kinder dauernd fesselt und das nicht nach einigen Tagen schon in die Ecke gestellt wird.

Sie sind darum das billigste Geschenk und ihres hohen erzieherischen Wertes und ihrer gediegenen Ausführung wegen zugleich auch das vornehmste Geschenk.

Sie sind überhaupt das Beste, was man Kindern als Spiel- und Beschäftigungsmittel schenken kann.

Sie sind zum Preise von 40, 75, 90 kr. bis 6 fl. und höher in allen feineren Spielwaren-Geschäften zu haben und zum Beweise der Echtheit mit der Schutzmarke Anker versehen. Alle Steinbaukasten ohne Anker sind minderwertige Nachahmungen, die man scharf zurückweisen sollte. Die neue, reichillustrierte Preisliste senden auf Verlangen gratis und franco.

F. Ad. Richter & Cie.,

Erste Österreichisch-ungarische kais. l. und k. privil. Steinbaukasten-Fabrik. Contor und Niederlage: I., Operngasse 16, Wien. Fabrik: XIII/1 (Sieging), Rudolstadt (Thür.), Olten, Rotterdam, London, New-York, 215 Pearl-Street.

Neu! Geduldprüfer und Gesellschaftsspiel „Anker“. Näheres in der Preisliste.

Unter annehmbaren Bedingungen wird ein Specerei = Geschäft

auf dem hiesigen Platz käuflich zu übernehmen gesucht.

Etwaige Anträge unter Chiffre „1000“ an die Administration dieses Blattes erbeten.

Eine Eisgrube

wird zu pachten gesucht.

Wer? jagt die Administration dieses Blattes.

Table with 4 columns: Caviar, Sprotten, and various fish products with prices per kilo.

Advertisement for German wines (Die Teutschen Weine) featuring an illustration of a man and a building, with text about prices and contact information for Johann Billes.

Advertisement for Suchard chocolate (CHOCOLAT SUCHARD) with a circular logo and text about quality and price.

Eine größere Wohnung

in der Oberstadt, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Speis, Keller und Aufboden, wird vom 1. Januar 1897 zu mietben gesucht.

Näheres bei der Administration dieses Blattes.

Zu verkaufen die beiden Häuser

in der Brukenthalgasse Nr. 34 u. 36. Näheres ebendort sub Nr. 34, ebenerdig.

Advertisement for a restaurant (Bräuhausgarten-Restaurations) with details about the renovated hall, menu, and contact information for Josef Binder.

Advertisement for a lottery (Ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie) with details about the draw date, prize amounts, and ticket prices.

Advertisement for a calendar (Siebenbürgischer Volks-Kalender) with details about its content, price, and availability.

Advertisement for a calendar (Wandkalender) with details about its size, price, and availability.

Advertisement for a publisher (Th. Steinhausen's Nachfolger) with details about their printing and publishing services.